

*Hergisweihnacht.*  
*Blumenlieder.*  
für junge  
*Blumenfreundinnen.*

D. Lit.  
27447

122

15

Ober-Rennen

2

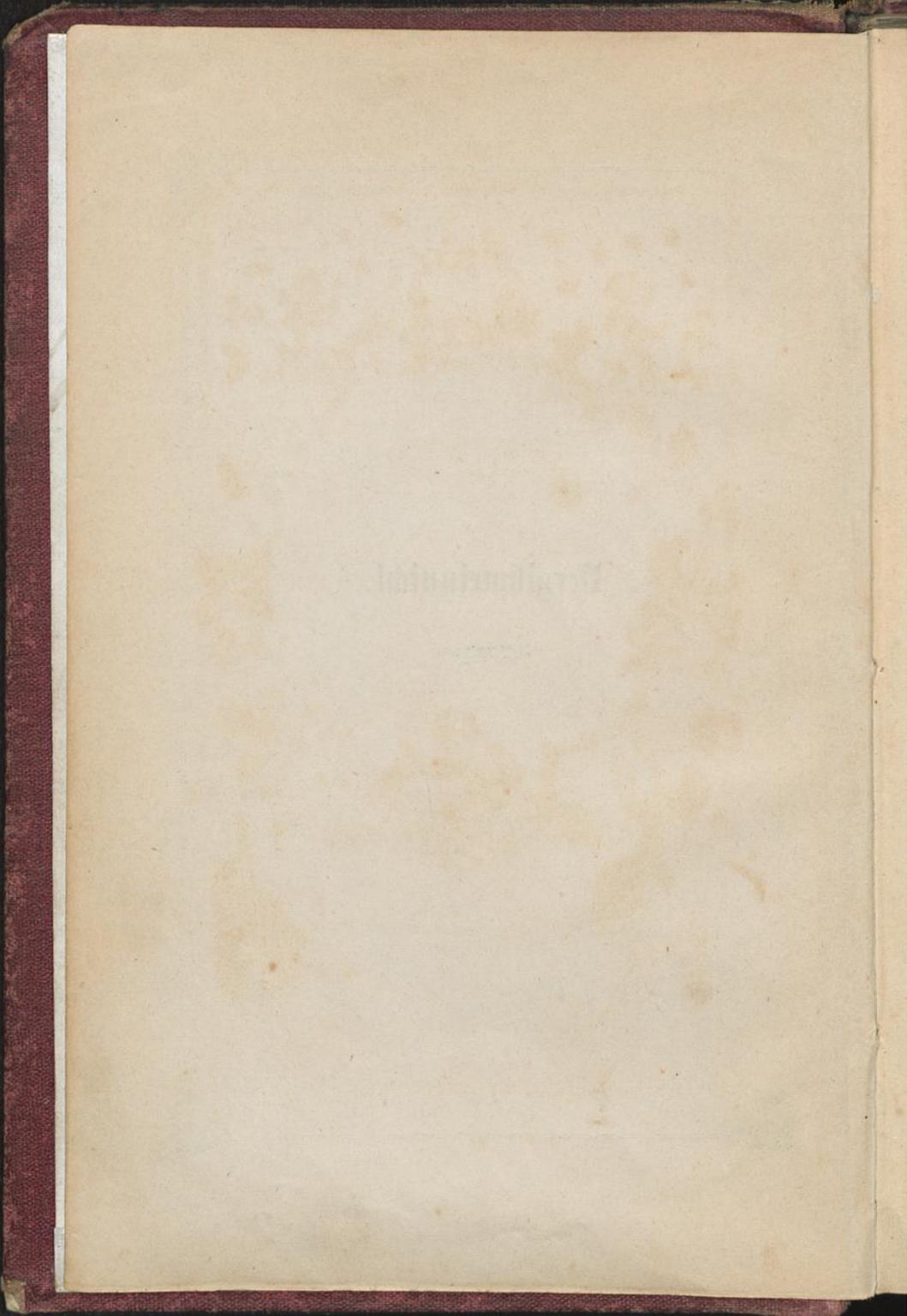
Nicht ausleihbar

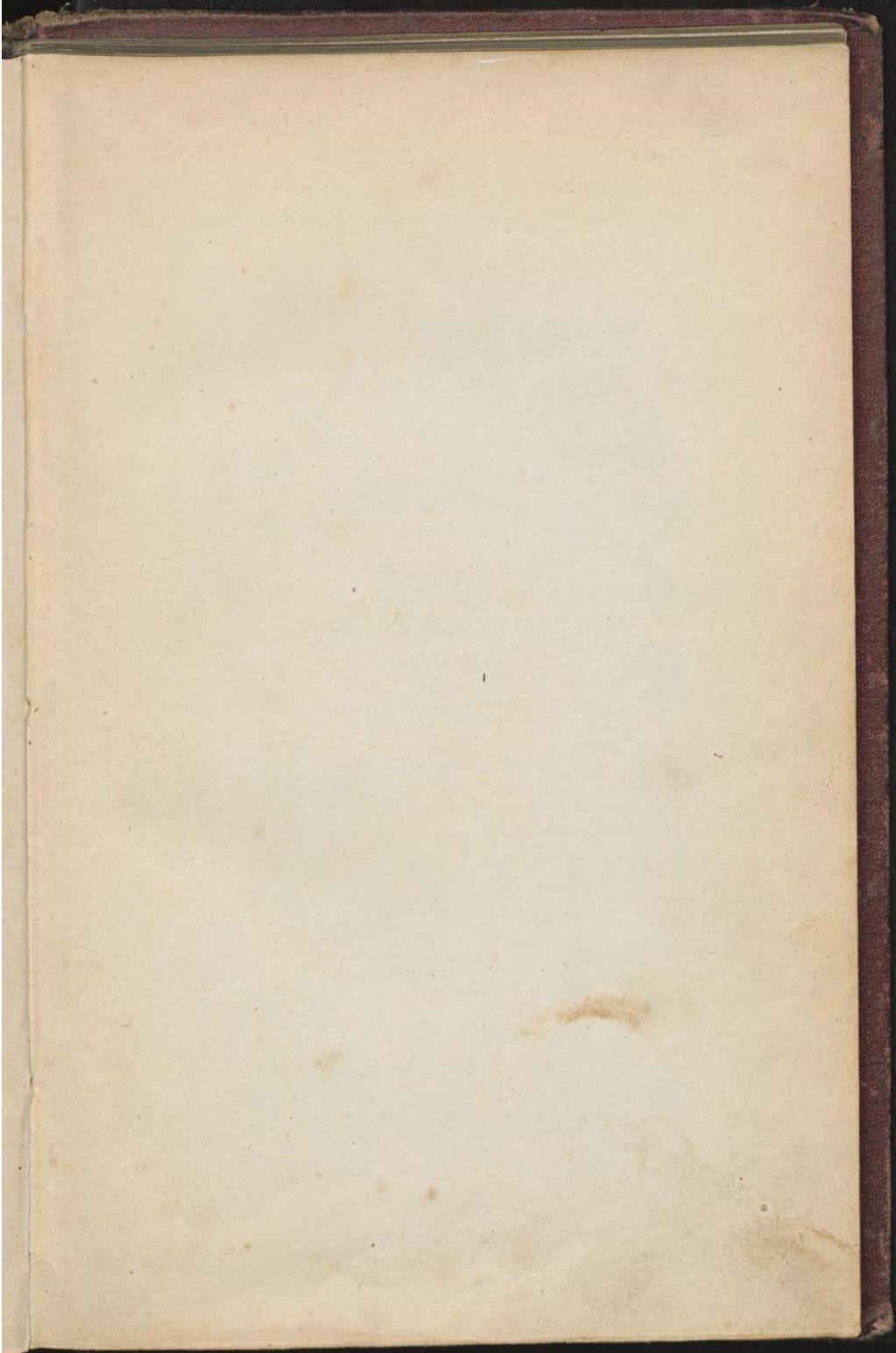


17

Vergißmeinnicht.







**VERGISSMEINNICHT.**  
Blumen-Lieder  
für junge Blumentreundinnen  
gesammelt  
von G. Hartmann.

Verlag von W. Düms  
in Wesel.

I. B. Sonderland gez.

Lith. Anst. v. W. Düms.

**V**ergißmeinnicht.

**Blumen=Lieder**

für

**junge Blumen-Freundinnen**

gesammelt

von

**G. Hartmann.**

Mit Bildern in Oelfarbendruck

nach Originalzeichnungen von Prof. J. B. Sonderland.

**Bejel,**

Verlag von W. Düms.

(1869)

D Lit 27447  
2ge

Druck von H. Spaarmann in Oberhausen.



64 4605



## Vorwort.

„O sieh die Blume an!  
Sie steht in Demuth da  
Blüht hold auf Jedermann.  
In aller Schönheit Schein  
Ist lautre Wahrheit sie  
Und blüht vor Gott so rein.“

A. Peters.

„Wenn sich schmücken alle Aeste  
Zu des Frühlings Farbenfeste  
Mit der Blüten Pracht und Schnee:  
Ist's als ob in Abendlüften  
Schwebend über Blüthendüften  
Gottes Hauch vorübergeh.“

G. Pfizer.

Herzensbildung — was wäre mehr geeignet, sie zu fördern, als ein sinniges Betrachten des Schönen in der Natur, das uns am lieblichsten in der Anmuth und Farbenpracht der Blumenwelt entgegentritt! — Die Freude an schönen Blumen — tritt sie nicht ganz besonders bei der weiblichen Jugend, als mit ihrem Wesen innig verbunden, überall hervor? — Dieser Zug, dieser göttliche Funke im weiblichen Gemüthe, wird er in

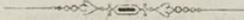
der rechten Weise gepflegt, so gestaltet er sich allmählig zum zarten Wesen der Anmuth, der sinnigen Weiblichkeit und hebt das Gemüth empor zu seinem Urquell, zum Schöpfer des All's, zum Vater des vertrauenden Kindes.

Ein solches sinniges Anschauen und Betrachten der Natur fördern und in der angedeuteten Weise das Herz der weiblichen Jugend veredeln zu helfen, sei denn dieser kleine poetische Blumenstrauß dargeboten. Mögen die in dem reichen deutschen Dichtergarten gesammelten Lieder — innig empfundene, frisch duftende Blumen des Ernstes und der Freude — den jungen Blumenfreundinnen eine liebe Festgabe sein, ein auch später freundliche Erinnerungen an die lieblichen Maientage einer glücklichen Jugendzeit erweckendes

### Vergißmeinnicht.

Bejel, im September 1869.

G. H.



## Widmung.

### 1. An die Blumenfreundin.

In dem großen Kiedergarten  
Suchte ich zum duft'gen Strauß  
Mit dem freudigsten Erwarten  
Diese lieben Blumen aus;  
Lieder, die von Blumen singen,  
Die zu Gottes Luft erklingen,  
Und zu seinem Ruhm' erklingen  
Für ein sinniges Gemüth.

Wie der Duft aus Blumenkelchen  
Labe Dich das kleinste Lied  
In dem bunten Strauß, auf welchem  
Freundlich wohl Dein Auge sieht.  
Kündest selbst Du auch nur eine  
Deiner Liebtinge darin,  
Daß er schöner Dir erscheine;  
Nimm ihn nur in Liebe hin!

Mögen denn die Blumenlieder  
Deine Blumenluft erneu'n!  
Wie die Blumen immer wieder  
Dich beglücken und erseu'n!  
Mögest Du in ihrem Leben  
Immer gern Dein eignes schau'n,  
Und so froh den Blick erheben  
Wie die Blumen auf den Au'n!

Hartmann.



## 2. Das Buch der Natur.

Ein großes Buch ist aufgestellt,  
Kein schön'res gibt's auf weiter Welt!  
Mit Bildern ist es ausgeschmückt,  
Die herrlicher man nie erblickt;  
Und überall ließt man erfreut  
Von Gottes Lieb' und Freundlichkeit.

Und fragst Du, wer dies Buch verwahrt,  
Das so viel Wunder offenbart?  
O, geh' hinaus in Feld und Flur!  
Das Wunderbuch, es ist Natur!

A. Franz.



## Frühling.

### 3. Der Frühling.

Gott sprach: da schmückten Höh'n und Felder  
Mit Blumen sich und frischem Grün;  
In Gründen rauschten dunkle Wälder,  
Der Baum begann zu blüh'n.

So kleidet sein Odem die Höh'n und den Wald,  
Und schaffet dem Frühling die schöne Gestalt.

Grummacher.

### 4. Frühlingsskünde.

Es rauscht's der übervolle Strom,  
Es singt's die Lerch' im blauen Dom,  
Es strahlt es auf das junge Grün,  
Die Sonne läßt es sanft erglüh'n,  
Ach, Weilschen, und Du hauchest es,  
Das süße Glück des Frühlinges!

Mayr.

## 5. Frühlingslied.

Es ist ja wahr, wir haben nun  
 Die beste Seel- und Augenweide,  
 Wenn auf dem bunten Blumenleide  
 Dies immer dem zuvor will thun,  
 Und prächtiger sich meint zu machen;  
 Daher man jetzt sieht Alles lachen.

Geht, Kinder, auf das Feld zerstreut,  
 Und pflückt Euch von der Frucht des Lenzen,  
 Hier gelb und blau, dort grün zu Kränzen;  
 Beraubt das schöne Maienleid!  
 Geht, von Narzissen und Violett,  
 So viel Euch gut dünkt, einzuholen.

Doch eh' Ihr dies und das berührt,  
 So schwingt zuvor aus diesen Schranken  
 Hinauf gen Himmel die Gedanken,  
 Wo zu Gemüth Euch wird geführt:  
 Was dort in jenen Kranz der Ehren  
 Für schöne Blumen doch gehören.

Der Lilien farbenreiche Pracht,  
 Die Zier der Tulipan und Nelken,  
 Muß oft vor Abend noch verwelken,  
 Wie schön sie uns auch angelacht;  
 Der ewiggrüne Kranz der Frommen  
 Wird nie um seinen Zierrath kommen.

Es grünen Blumen, ihm zu Gut,  
 Dort, an den silberklaren Quell'n,  
 Kein Nord ist, der sie weiß zu fäll'n,  
 Kein Brand, der ihnen Schaden thut;  
 Der Thau des Himmels muß sie nezen,  
 Und höchste Klarheit auf sie setzen.

Wie selig werden die doch sein,  
 Die dort in eitel Vorjahrstagen  
 So schöne Kränze werden tragen!  
 Fragt Ihr: ob dieser Blumenschein  
 Auch Euer Haar einmal wird kleiden?  
 Ja, wenn Ihr fromm könnt sein und leiden.

S. Dach.

#### 6. Frühlingsmorgen.

Wach auf, die Sonne sucht ein Bild Dir vorzumalen,  
 Wie man zu Gottes Preis am Morgen könne strahlen.

In tausend Blumen ist die Liebeschrift geprägt:  
 „Wie ist die Erde schön, wenn sie den Himmel trägt!“

Rückert.

## 7. Lob des Frühlings.

Saatengrün, Veilchenduft,  
 Verchenwirbel, Amjelschlag,  
 Sommermorgen, linde Luft!

Wenn ich solche Worte finge,  
 Braucht es dann noch großer Dinge,  
 Dich zu preisen, Frühlingsstag?

Uhländ.

## 8.

Wenn der Frühling auf die Berge steigt,  
 Und im Sonnenstrahl der Schnee zerfließt,  
 Wenn das erste Grün am Baum sich zeigt  
 Und im Gras das erste Blümlein sprießt —  
 Wenn vorbei im Thal  
 Nun mit Einemmal  
 Alle Regenzeit und Winterqual,  
 Schallt es von den Höh'n  
 Bis zum Thale weit:  
 O, wie wunderschön  
 Ist die Frühlingszeit!

Wenn am Gletscher heiß die Sonne leckt,  
 Wenn die Quelle von den Bergen springt,  
 Alles rings mit duft'gem Grün sich deckt  
 Und das Lustgetön der Wälder klingt —  
 Lüfte lind und lau  
 Würzt die grüne Au,  
 Und der Himmel lacht so rein und blau,  
 Schallt es von den Höh'n  
 Bis zum Thale weit:  
 O, wie wunderschön  
 Ist die Frühlingszeit!

Aus: Lieder d. Mirza Schaffi.

### 9. Frühlingsstroß.

**W**as jagst Du, Herz, in solchen Tagen,  
 Wo selbst die Rosen Dornen tragen.

z. uhländ.

### 10.

**O** Lenz, Du Gottgedanke!  
 Jedwede Blütenranke  
 Versöhnt ein Erdenkind.  
 Vor Deinem süßen Wunder  
 Zerfließt der Sorgen Plunder  
 Wie Spreu im Wirbelwind.

Und weißt Du einen Armen,  
Den Menschen ohn' Erbarmen  
Gejagt in Qual und Nacht;  
Du kuderst seine Wunden  
Und machst ihn rasch gefunden  
An Deiner holden Pracht.

Du streuest Deine Rosen  
Auch für den Freudenlosen  
Mit vollen Händen aus;  
Und schenkst, wo stumm gebrochen,  
Ein Herz nach langem Pochen,  
Sein letztes, stilles Haus.

Wanderer.

## Blumen.

### 11. Die Blumen.

Die Blumen wollen Dir ein Gottgeheimniß sagen,  
Wie feuchter Erdenstaub kann Himmelklarheit tragen.

## 12.

Sieh dort die Blümlein an bei heiterm Frühlingswetter,  
 Wie stille öffnen sie der Sonne ihre Blätter.  
 So öffne Gott Dein Herz: dann wird Dir Lust und  
 Leben

Und alle Tugenden sein stiller Einfluß geben.

Tersteegen.

## 13. Der Blumen Wachsthum.

Kindlein, kommt, ich will Euch zeigen, wie das  
 Blümlein wächst und blüht!  
 Kommt in's Freie, wo das Auge wunderschöne Dinge  
 sieht!  
 Samentörnlein fällt zur Erde und mit Staub bedeckt's  
 der Wind;  
 Ruhig schläft es dann da unten, wie das wohlverwahrte  
 Kind,  
 Manchmal möcht's auch gerne trinken in der trock'nen  
 Niederung;  
 Dann spricht Gott zum Blumenengel: „Gib' und bring'  
 ihm einen Trunk!“  
 Und der Engel fliegt vom Himmel, rühret mit dem  
 Finger bloß  
 An die Wolke, und es regnet; Körnlein trinkt und bald  
 wird's groß;

Dehnt und streckt sich bald nach oben, bald nach unten  
weiter aus,  
Oben will ein Stielchen werden, unten Würzelschen gar  
kraus.

Also wächst es langsam weiter im verborgnen Kämmerlein,  
Daß sich's fast hervor kann wagen in die Luft im Sonnen-  
schein.

Ungeduldig wird es nimmer in der stillen Einsamkeit:  
Wie ein gutes Kind erwartet auch das Pflänzchen seine  
Zeit.

Endlich kommt's herauf. Wie freut sich's auf der schönen  
Frühlingsau!

Wäscht geschwind sich ab die Erde rein mit frischem  
Morgentau.

Und nicht lang, so könnt Ihr sehen ihm in's frische  
Augelein;

Und Ihr freuet Euch und rufet: O, das Blümchen, zart  
und fein!

Lietz.

#### 14. Blumenpflücken.

Du magst, so viel Dir nur beliebt, von Blumen pflücken,  
Um Dich und wen Du willst und was damit zu schmücken.  
Dazu sind Blumen da, von Dir gepflückt zu sein,  
Sie laden selber Dich dazu mit Nicken ein.  
Wozu der Frühling auch sei auf der Welt erschienen,

Für Dich ist er nun da, zum Kranze Dir zu dienen.  
 Nur Eines unterlaß ich nicht, Dir einzuschärfen,  
 Daß Du nichts pflücken sollst, nur, um es wegzuverfen.  
 Bedenk', der schöne Strauß des Frühlings blüht für Dich;  
 Doch wenn Du ihn nicht brauchst, so laß ihn blühen für sich.

Rückert.

## 15. Schneeglöckchen.

Du kleines Glöcklein, weiß wie Schnee,  
 Wie freu' ich mich, wenn ich Dich seh'!  
 Du wogst im milden Sonnenschein  
 Und läut'st den lieben Frühling ein.

Harms.

## 16.

Der Lenz will kommen, der Winter ist aus,  
 Schneeglöckchen läutet: Heraus, heraus,  
 Heraus, Ihr Schläfer in Flur und Haid',  
 Es ist nicht länger Schlafenszeit;  
 Ihr Säger, hervor aus Feld und Wald,  
 Die Blüthen erwachen, sie kommen bald;  
 Und wer noch schlummert im Winterhaus —  
 Zu Streben und Leben heraus, heraus! —

2

So läutet Schneeglöckchen durch's weite Land,  
 Da hören's die Schläfer allerhand;  
 Und es läutet fort zu Tag und Nacht,  
 Bis endlich allesammt aufgewacht;  
 Und läutet noch immer und schweiget nicht still,  
 Bis auch Dein Herz erwachen will.

So öffne nun doch den engen Schrein,  
 Zeug' aus, in die junge Welt hinein;  
 In das große, weite Gotteshaus  
 Erschwing' Dich, o Seele, und fleuch hinaus,  
 Und halte Andacht und stimme erfreut  
 In das volle, süße Frühlingsgeläut'!

G. Sauerlin.

## 17. Glöckchen.

Ein Blumenglöckchen  
 Vom Boden hervor  
 War früh gesprosset  
 In lieblichem Flor.  
 Da kam ein Bietchen  
 Und naschte fein. —  
 Die müssen wohl beide  
 Für einander sein.

Goethe.

## 18.

Zierliches Glöckchen!  
 Vom Schnee, der von den Blumen weggegangen,  
 Bist Du zurückgeblieben als ein Glöckchen!

Rückert.

## 19. Die Blumenkönigin.

Schneeglöckchen fühlt den warmen Schein  
 Und denkt: es ist wohl an der Zeit!  
 Ich läute jetzt den Frühling ein;  
 Die Schwestern sind gewiß erfreut! —  
 Es schüttelt sich den Schnee herunter  
 Und läutet Alles wach und munter.  
 Die Primel hebt ihr lauschend Ohr  
 Und ruft entzückt die Andern vor:  
 Kurikelchen, Du mußt Dich eilen  
 Und nicht so lang beim Fuß verweilen!  
 Die Kleine kommt im sammtnen Kleide  
 Und trägt auch Perlen als Geschmeide.  
 Sie äugelt freundlich Jeden an,  
 Ob man den Schmuck auch sehen kann. —  
 Stiefmütterchen nimmt, als verwandt,  
 Das junge Veilchen bei der Hand  
 Und sagt: Du sollst nun Düfte streuen,  
 Das wird die Königin erfreuen.

2\*

Da kommt die Tulipane schon,  
 Die Gräfin, stellt sich an' den Thron. —  
 Was hat das abermal'ge Läuten  
 In solcher Frühe zu bedeuten?  
 Es ist des Himmelschlüssels Klang,  
 Mir wird um einen Todten bang!  
 Ein Schmetterling ist wohl verschieden?  
 Du schöner Freund, so ruh' in Frieden!  
 Doch horch, welch' fröhliches Gebimmel!  
 Es scheint ein Ton vom heitern Himmel!  
 Die Hyazinthe strengt sich an  
 Und läutet, was sie läuten kann.  
 Da strömt das Volk zu Wies' und Garten,  
 Es kann die Fürstin nicht erwarten;  
 Zum zweitenmal tönt's silberfein,  
 Das wird das Maienglöcklein sein!  
 O seht, jetzt kommt die erste Dame  
 Der Fürstin, Lilie ist ihr Name!  
 In weißem Atlas schön geschmückt,  
 Ein Goldkreuz auf der Brust gestickt.  
 Noch einmal summt mit mächt'gem Klange  
 Die Glockenblume lange, lange. —  
 Das war zum Dritten, will ich meinen,  
 Nun wird die Königin erscheinen! —  
 Und sie erscheint — erscheint in ihrer Schöne.  
 Die Nachtigall singt ihre liebsten Töne —  
 Ja, sie erscheint, — in tiefster Ehrfurcht neigen  
 Sich alle Blumen ihr im tiefsten Schweigen;  
 Aus Morgenröthe ist ihr Kleid gewoben,

Ein Thaugesunkel glänzt als Krone oben.  
 Stolz steht sie da — und doch, so wie ich wähne,  
 Von Scham geröthet ob der eignen Schöne.  
 Die Luft durchbebt ein Singen und ein Klingen,  
 Ein Wonnehauch eilt, Alles zu durchdringen;  
 Des Himmels Bläue war noch nie so rein,  
 So lachte nie die Flur im Sonnenschein.  
 Hier steht sie da, — wie ihre Düste fließen,  
 Gilt Alles, sich in Liebe zu ergießen.

Braun.

## 20. Himmelschlüssel.

Himmelschlüssel ist genannt ein goldenes  
 Feingebildetes Blümchen auf der Wiese,  
 Weil der Himmel auf Erden sieht die Unschuld  
 Aufgeschlossen im Frühling unter Blumen.

Mübert.

## 21.

Willkommen mir  
 Goldblümchen, hier,  
 Die auf den Wiesen  
 Zuerst uns grüßen!  
 Auf's Neue seh'  
 Nach Frost und Schnee  
 In neuer Blüthe  
 Ich Gottes Güte.

Der gute Gott!  
 Er schickt nach Noth  
 Und kurzem Leiden  
 Uns wieder Freuden.  
 Wie schmücket Euch  
 Der Thau so reich!  
 Wie hell Ihr flimmert  
 Und glänzt und schimmert.

So mild bedentt  
 Euch Gott — und tränkt  
 Er Laub und Rose,  
 Und Eich' und Moose!  
 Fest baue ich,  
 Mein Gott, auf Dich;  
 Du sorgst nicht minder  
 Für Deine Kinder.

E. Schmid.

## 22. Veilchen.

Kennt Du das Veilchen, die Bierde des Mai's,  
 Demuth, sie gab ihm den köstlichen Preis.  
 Nur von dem suchenden Auge gesehen,  
 Blüht es verborgen, doch lieblich und schön.

Rückert.

23.

In der Stille  
 Von Blättern, den grünen,  
 In ferner Hülle  
 Wir Blumen dienen.  
 Wagen's nicht, uns aufrecht zu stellen,  
 Fürchten die Sonnenblicke, die hellen.  
 Gras uns're Geschwister,  
 Ueber uns Buschgeflüster:  
 Im einsamen Thal  
 Gedeih'n wir zumal.

v. Tiet.

## 24. Das Veilchen.

Ein Veilchen blüht im Thale,  
 Erwacht vom Morgenstrahle;  
 So duftig und so blau  
 Ist keins mehr auf der Au!

Mild guckt es aus dem Moose;  
 In seinem goldnen Schooße  
 Blinkt Frühlingsschein, so rein,  
 Wie flüss'ger Edelstein.

Im Sitz der Frühlingslüfte  
 Verhaucht es seine Düste  
 Am reinsten Sonnenstrahl,  
 Und stirbt im schönsten Thal.

5. Kind.

25. Der Veilchenkrauß.

Wir Veilchen verkünden  
 Die holdste Zeit,  
 Wo Kränze zu winden  
 Der Frühling gebent.

Demüthig verstecken  
 Wir uns're Gestalt;  
 Doch jubelnd entdecken  
 Die Mägdelein uns bald.

Und hurtig sie hücker  
 Zu uns sich herab.  
 Wohl duftend erblicken  
 Wir, ach, unser Grab.

Nicht aber wir weinen,  
 Wir sterben mit Lust.  
 Sanft ruhen wir Kleinen  
 An Mägdeleins Brust.

Michaelis.

## 26. Veilchen.

Warum, geliebtes Veilchen, blühst  
 Du so entfernt im Thal?  
 Versteckst Dich unter Blätter, fliehst  
 Der stolzen Blumen Zahl?

Doch bist Du schön, doch duftest Du,  
 Sobald man Dich nur pflückt,  
 Uns süßere Wohlgerüche zu,  
 Als manche, die sich schmückt.

Du bist der Demuth Ebenbild,  
 Die in der Stille wohnt,  
 Und den, der ihr Verdienst enthüllt,  
 Mit frommem Danke lohnt.

Weise.

## 27. Das Veilchen und das Mädchen.

Mädchen, sieh das Veilchen an,  
 Das am Bache blühet,  
 Und auf Deines Lebens Bahn  
 Dir als Sinnbild glühet.  
 Veilchen ist ein liebes Kind,  
 Gar bescheiden, zart und lind.

Rose strahlt im Glanzeslicht,  
 Wie gar Viele sprechen;  
 Jeden aber lockt sie nicht,  
 Denn die Dornen stechen.  
 Doch das Veilchen ist ein Kind,  
 Gar bescheiden, zart und lind.

Lilie in der Flammengluth  
 Wollen Manche ehren,  
 Doch des eignen Feuerzgluth  
 Kann auch selbst verzehren;  
 Aber Veilchen bleibt ein Kind,  
 Gar bescheiden, zart und lind.

Laß nicht Dornen Dich umzieh'n,  
 Holdes Kind der Erde,  
 Laß nicht Feuer Dich durchglüh'n:  
 Wie das Veilchen werde,  
 Denn es ist ein liebes Kind,  
 Gar bescheiden sanft und lind.

## 28. Veilchen und Rose.

**B**escheidenes Veilchen!

Du sagest: „Wenn ich gehe, kommt die Rose.“  
 Schön, daß sie kommt, doch weile noch ein Veilchen.

F. Rückert.

## 29.

Das Veilchen birgt in Duft sich still,  
 Weil aufgesucht es werden will;  
 Die Rose glühend zeigt sich offen,  
 Wie könnte sie Verbergung hoffen?

F. Rückert.

## 30. Veilchen.

Selig, wer dem Veilchen gleich,  
 Eine Seele, tief und reich,  
 In Bescheidenheit erfüllt! —  
 O, wie labt dies süße Bild!

Hg. Franz.

## 31. Maifed.

Da kommt der Mai, daß die Wälder erschallen  
 Vom hohen Liede der Nachtigallen,  
 Da wachen vom Liede die Blumen auf,  
 Und regen sich und blühen zu Hauf!

Göthe.

## 32. Im Maien.

Im Maien, im Maien  
 Ist's lieblich und schön,  
 Da find't sich viel Kurzweil und Wonn'!  
 Die Nachtigall singet,  
 Die Lerche sich schwinget  
 Ueber Feld und Berg und Thal.

Die Pforten der Erde  
 Die schließen sich auf,  
 Und lassen das Blümlein herauf,  
 Als Lilien und Rosen,  
 Viole, Zeitlosen,  
 Narzissen und Nägelein.

Im Maien, im Maien,  
 Da spielt man zum Tanz,  
 Und windet die Blumen zum Kranz!  
 Auf Wiesen und Feldern,  
 In Büschen und Wäldern  
 Ist Alles voll Leben und Lust.

Volkslied.

33. *Maislied.*

Wie herrlich leuchtet  
 Mir die Natur!  
 Wie glänzt die Sonne!  
 Wie lacht die Flur!

Es dringen Blüten  
 Aus jedem Zweig,  
 Und tausend Stimmen  
 Aus dem Gesträuch.

Und Freud' und Wonne  
 Aus jeder Brust.  
 O Erd', o Sonne!  
 O Glück, o Lust!

Sörhe.

34. *Maienglöcklein.*

Maienglöcklein, läute, läute durch die Flur,  
 Mußt es laut verkünden, Frühling kommt zur Flur!

Tausend Englein fliegen her auf goldnem Strahl,  
 Säen, pflanzen, streuen Kräutlein sonder Zahl.

Maienglöcklein, läute, ruf' Viole wach,  
Ihre blauen Augen schau'n den Frühlingstag.

Maienglöcklein, läute, Nachtigall horcht schon,  
Flötet süß im Traume auf dem Blüthenthron.

Alles lacht und schimmert, wonniges Getön'  
Klingt durch Berg' und Haine, ob des Maies Wehn.

Lang versiegte Quellen sprudeln blank hervor,  
Bilden sich zum Spiegel für den Blumenstör.

Da erscheint die Rose, Blumenkönigin;  
Maienglöcklein sinket ihr zu Füßen hin.

Wagt nicht einzuläuten solchen Festesglanz;  
Schon ist ja gewunden Frühling's Todtenkranz.

A. Seifmann.

### 35. Maiblümchen.

**M**aienblümchen schön,  
Mag Euch gern' blühen sehn,  
Draußen im Freien,  
Im grünen Maie;  
Blümlein in Garten und Wiese  
Keine so schön sind als diese.

Maienblümlein süß,  
 Seid aller Lieb gewiß.  
 Draußen im Garten  
 Von allen Arten  
 Blümlein in Garten und Wiese  
 Keine so lieb sind als diese.

### 36. Maiblumen.

Die weite Stadt auf nacktem Fuße  
 Durchwandert sie von Haus zu Haus,  
 Und bietet scheu mit blödem Gruße  
 Des Lenzes liebste Kinder aus:  
 „Maiblumen kauft! kauft aus Erbarmen,  
 Auf Stroh der Vater sterbend liegt,  
 Die Mutter auf den welken Armen  
 Ein schmachkend Kind in Thränen wiegt!“

Ist das des Frühlings erstes Grüßen,  
 Ein Wehgeschrei der bittern Noth?  
 Sie feilscht mit seinem Dufte, dem süßen,  
 Um einen Bissen trocken Brod;  
 Maiglöckchen, Perlen, die voll Liebe  
 Der Braut in's grüne Haar er slicht,  
 Wie, darum sproßten eure Triebe,  
 Daß ein verhungert Kind sie bricht?!

Und dieses Kind — die zarten Glieder  
 Verhüllen schlechte Lumpen kaum,  
 Das blaue Auge spiegelt wieder  
 Des jungen Lenzes schönsten Traum,  
 Die Locke schließt mit goldnem Rahmen  
 Ein rührend Bild der Unschuld ein,  
 Und selber ruffst Du Deinen Namen,  
 Du Maienblume, zart und rein.

Der Mutter Wangen, hohl und mager,  
 Verblichen in der dumpfen Luft,  
 Den Vater auf dem Sterbelager  
 Umwehst Du mit frischem Duft;  
 Und wie vom Hauch des Abendwindes  
 Das Maienglöcklein leis' erklingt,  
 So tönt's um sie, wenn ihres Kindes  
 Gebet sich auf zum Himmel schwingt.

Du zarte, lenzentsproßte Blüthe,  
 Die Gott so hold und rein erschuf,  
 Daß treu sein Auge Dich behüte,  
 Das Mitleid wecke Dir Dein Ruf:  
 „Maiblumen kauft, kauft aus Erbarmen,  
 Auf Stroh der Vater sterbend liegt,  
 Die Mutter auf den welken Armen  
 Ein schmachtend Kind in Thränen wiegt.“

Träger.

## 37. Marienblümchen.

Es blüht ein schönes Blümlein,  
 Das blüht auf grünen Auen,  
 Von Innen und von Außen fein,  
 Gar lieblich anzuschauen,  
 Bald bunt, bald roth und bald schneeweiß  
 Ist es des Lenzes frühester Preis,  
 Des Herbstes letzte Freude.

Die kleinen Kinder, die es seh'n,  
 Die klatschen in die Hände  
 Und schmeicheln: „Gänseblümchen schön!“  
 „O Tausendschön!“ ohn' Ende.  
 Sie winden es in jeden Kranz,  
 Sie treten drauf bei jedem Tanz —  
 Das süße Tausendschönchen!

Und alle Jungfrau'n, die es seh'n,  
 Sie rufen: „Sieh, Zeitlosen!“  
 Sie können nicht vorüber geh'n,  
 Und müssen mit ihm kosen.  
 Das Blümchen ist der Jugend Bild,  
 Die noch in tausend Farben spielt —  
 O bunte Blumenjugend!

Und siehet es ein zärtlich Herz  
 Auf grünem Ager prangen,

So fühlt es sich von süßem Schmerz  
 Und süßer Lust gefangen.  
 „Maakliebchen!“ ruft es, „her zu mir!  
 Und lehre mich der Tugend Bier  
 In Freude rein bewahren!“

Und sieht es eine fromme Frau,  
 Sie nennt's Marienblümchen,  
 Und herzt es: „Schönstes Kind der Au'!  
 Und kleines Himmelsmühmchen!“  
 Und betet zu dem Sternenglanz:  
 „Laß mich, o Gott, im Engelkranz  
 So still demüthig stehen!“

So blüht das schöne Blümlein,  
 Das viele Namen trägt,  
 Und in der Demuth stillem Schein  
 So hohe Wunder heget,  
 Du, der das Blümchen schön gemacht,  
 Nimmst Deine Blümlein all' in Acht,  
 Daß sie so lieblich blühen!

E. M. Arndt.

### 38. Baumblüthe.

Kind.

Das Schönste, was der Mai gebracht,  
 Ist doch der Bäume Blütenpracht!

Mit welcher Freude, welcher Lust  
Erfüllt ihr Anblick mir die Brust!  
Selbst dieses junge Bäumchen hier  
Prangt in des Festgewandes Zier,  
Und steht in voller Majestät  
Mit Blüthenschnee ganz übersät.

## Baumbliithe.

Mit Recht freust Du Dich meiner Blüthe;  
Sie zeuget von des Höchsten Güte.  
Doch wird die Blüthe bald vergehen  
Und Früchte werden draus entstehen. —  
Auch Du mußt in der Kindheit Tagen  
Schon viele schöne Blüthen tragen,  
Damit man einst, bist Du ein Mann,  
Viel Früchte von Dir hoffen kann.

## 39. Apfelblüthe.

Wie konntest Du so traurig Dich entfalten?  
Du warst so glühend schön, eh' Deine Knospe brach!  
Den Wünschen gleich' ich, Freund! Ein Glück, das viel  
versprach,  
Hat selten noch der Hoffnung Wort gehalten.

A. Franz.

## 40. Die Schöpfung des Vergißmeinnicht.

Am frischen, klaren Wiesenquell,  
 Da blüht ein Blümchen hold,  
 Sein Auge strahlt so wunderhell,  
 Wie leichtes Himmelszold.

Als Gott der Herr die Sternlein schuf  
 Mit väterlicher Hand,  
 Und Baum und Strauch auf seinen Ruf  
 Zur Lieb' und Lust erstand,

Da schuf er auch die Blumen hold  
 In Garten, Wald und Feld,  
 Gab ihnen Duft und Farbgold,  
 Zu zieren seine Welt.

Die Tulpen sprossen schlank empor  
 Und Lilien, weiß wie Schnee,  
 Maiblümchen gukten fest hervor  
 Aus feuchtem Waldeskle.

Narziß und Goldlack blühten sich  
 Und Rosen und Jasmin,  
 Und Alles eilte feierlich  
 Zum Thron der Schöpfung hin.

Und Gott der Herr, gerührt vom Bild'  
 Der Blumen-Harmonie,  
 Sprach väterlich voll Huld und Mild'  
 Den Segen über sie.

Ein Hälmdchen stand in weiter Fern'  
 Zur Erde bang geneigt,  
 Das hätte sich doch gar so gern  
 Als Blümchen auch gezeigt.

Wehmüthig sah es auf zum Licht  
 Und weint in sich hinein:  
 „Du lieber Gott! vergiß mein nicht!  
 Laß auch mich Blume sein!“

Da lächelt still der Herr und reißt  
 Vom blauen Himmelschloß,  
 Das hoch im Aethermeere kreist,  
 Die schönste Perle los.

„Nimm hin“, sprach er voll Lieb' und Huld,  
 „Der Treue heil'ges Pfand,  
 Und blühe frei von aller Schuld,  
 Vergißmeinnicht genannt!“

Sollst Trösterin der Jungfrau sein,  
 Die nun dem fernen Freund,  
 Verwaist, mit ihrem Schmerz allein,  
 Der Sehnsucht Thräne weint.

Und siehst Du eine Mutter trüb'  
Am Grab des Kindes stehn,  
Erzähle ihr von meiner Lieb',  
Vom ew'gen Wiederseh'n!"

Die Thräne reinsten Seligkeit  
Erglänzt in Blümchens Blick,  
Und alle Schwestern sah'n voll Neid  
Der Neugeschaff'nen Glück.

Seitdem erblüht's in süßer Ruh  
Und übt die schönste Pflicht,  
Und ruft dem Wanderer freundlich zu  
Am Quell: „Vergiß mein nicht!"

R. Zafrow.

#### 41. Vergißmeinnicht.

Freundlich glänzt an stiller Quelle,  
Wie des Mondes Silberlicht,  
Eine Blume zart und helle;  
O verkenn' dies Blümchen nicht!

Schimmernd wie des Aethers Bläue,  
Wenn ihn kein Gewölk umflieht,  
Ist es uns ein Bild der Treue,  
Das zum Herzen tröstend spricht.

Mild, wie Deiner Augen Sterne,  
 Wie verklärter Unschuld Licht,  
 Ruft es warnend aus der Ferne,  
 O vergiß, vergiß mein nicht!

**W**ir Blümlein

Am Bach,  
 Mit blauem Schein  
 Müßen gar kleine sein,  
 Locken die Augen doch nach.  
 Wir sehen  
 Uns helle  
 In der Stelle  
 An Seen;  
 Unschuldige Kindlein  
 Mit süßem, blauen Schein;  
 Möchten wir größer sein.

Vergißmeinnicht, Dich sendet  
 Mit Gruß die Mutter mir,  
 Die ihre Fülle spendet,  
 Des Frühlings reiche Zier.

Daß sie mich wie vordessen,  
 Auch jetzt nicht hat vergessen,  
 Und ihre Huld nie endet,  
 Das sagst Du mir von ihr.

Vergißmeinnicht, ich sende  
 Zurück Dich mit Bericht,  
 Dank für der Mutter Spende,  
 Dank für des Lebens Licht!  
 Ich werde wie vordessen  
 Der Mutter nie vergessen,  
 Bis all mein Denken ende  
 Sag's ihr, Vergißmeinnicht!

Rückert.

#### 44. Meine Blume.

Sei begrüßet, kleine Blume,  
 Blume der Vollkommenheit,  
 Die die Heiligen und Weisen  
 Namlos preisen:  
 Denn des Herzens schönste Zier  
 Wohnt in Dir.

Nicht auf Höh'n, im stillen Thale  
 Blühst Du am frischen Quell,  
 Zeigst des weiten Himmels Bläue,

Keine Treue,  
Und in ihr der Sonne Gold  
Mild und hold.

Fragst Du mich: „Wie heißt die Blume,  
Die so hohen Schmuck uns zeigt,  
Sonnengluth und Himmelsbläue,  
Lieb' und Treue?“ —  
Nimm hier das Vergißmeinnicht,  
Treu und licht.

Herder.



## Sommer.

### 45. Morgenandacht.

Kommt der Morgen nicht gegangen,  
 Mit den rothgeschlafnen Wangen,  
 Und Ihr Blumen schlummert noch?  
 Deffnet Eure Augenlider,  
 Regt die neugestärkten Glieder,  
 Grüßt den holden Morgen doch!

Und es hebt sich von den Wiesen,  
 Wo die bunten Blümchen sprießen,  
 Wunderbarer weißer Duft;  
 Mild wie Weihrauch anzusehen,  
 Steigt er in den rothen Höhen,  
 Und erfüllt die ganze Luft.

Habt Ihr im Gebet gelegen  
 Um den reichen Gottesseggen,

Daß Ihr so voll Thränen steht?  
 Wenn die Zunge Wonne bindet  
 Und sie keine Worte findet,  
 Sind auch Thränen ein Gebet.

Diernagti.

46. Abendandacht.

Wie ist der Abend so traulich,  
 Wie lächelnd der Tag verschied!  
 Wie singen so herrlich, erbaulich  
 Die Vögel ihr Abendlied!

Die Blumen müssen wohl schweigen,  
 Kein Ton ist Blume bescheert,  
 Doch, stille Väter, neigen  
 Sie alle das Haupt zur Erd!

Wohin ich gehe und schaue  
 Ist Abendandacht. Im Strom  
 Spiegelt sich auch der blaue,  
 Prachtige Himmelsdom.

Und Alles betet lebendig  
 Um eine sel'ge Ruh',  
 Und Alles mahnt mich inständig:  
 O, Menschenkind, bete auch Du!

Spitta.

## 47. Gottes Güte.

Für wen schuf Deine Güte,  
 Herr, diese Welt so schön?  
 Für wen ist Blum' und Blüthe  
 In Thälern und auf Höh'n?  
 Für wen ist hohe Wonne  
 Da, wo das Saatsfeld wallt?  
 Für wen bescheint die Sonne  
 Die Wiesen und den Wald?

Uns gabst Du ein Vermögen,  
 Die Schönheit einzusehn,  
 Uns Menschen Deinen Segen,  
 Zu fühlen, zu verstehn;  
 Uns sollte all' die Wonne  
 Ein Ruf der Liebe sein,  
 Mit jeder Morgensonne  
 Dir unser Herz zu weihn!

Nun sieh, o Gott, wir weihen  
 Ein Herz voll Dankbarkeit  
 Dir, der uns liebt, und freuen  
 Uns Deiner Gültigkeit!

Du hauchtest nicht vergebens  
 Ein fühlend Herz uns ein:  
 Ein Vorhof jenes Lebens  
 Soll uns die Erde sein!

Steim.

## 48. Der Thau.

Wenn Alles Feierabend macht,  
 Da kommt der Thau um Mitternacht  
 Ganz still und mild aus Gottes Hand  
 Zu uns auf's durst'ge, dürre Land.

Und macht die Blumen wieder frisch,  
 Gießt Balsamtropfen auf's Gebüsch,  
 Erquickt die Wiese, Au' und Flur,  
 Und stärkt die schlafende Natur.

Das thut der Thau in stiller Nacht,  
 Wenn Alles schläft und Nichts mehr wacht,  
 Der Tugend gleich, die mild und gut  
 Auch nur im Stillen Gutes thut.

## 49. Sommernacht.

Wenn lau und lind die Nachtluft weht,  
 Ein Engel schwebt von Beet zu Beet  
 Auf leisen, leichten Schwingen.  
 Und wo er sanft vorüber rauscht,  
 Da schweigt die Nachtigall und lauscht  
 Und mag nicht fürder singen.



## 51. Das Leben im Garten.

Im Garten da draußen  
 Ist's lieblich und schön!  
 Da keimen und sprossen  
 Auf lachenden Höh'n  
 In Tagen des Frühlings  
 Der Blüthen so viel,  
 Da treiben die Winde  
 Ihr fröhliches Spiel. —

Ihr Spiel in den Wellen  
 Des Grases, wie schön!  
 Die Blumen, wie zierlich  
 Die Köpfschen sie drehn!  
 Sie wiegen die Wipfel,  
 Die Kelche, so blau,  
 Sie schütteln vom Gipfel,  
 Vom Kelche den Thau.

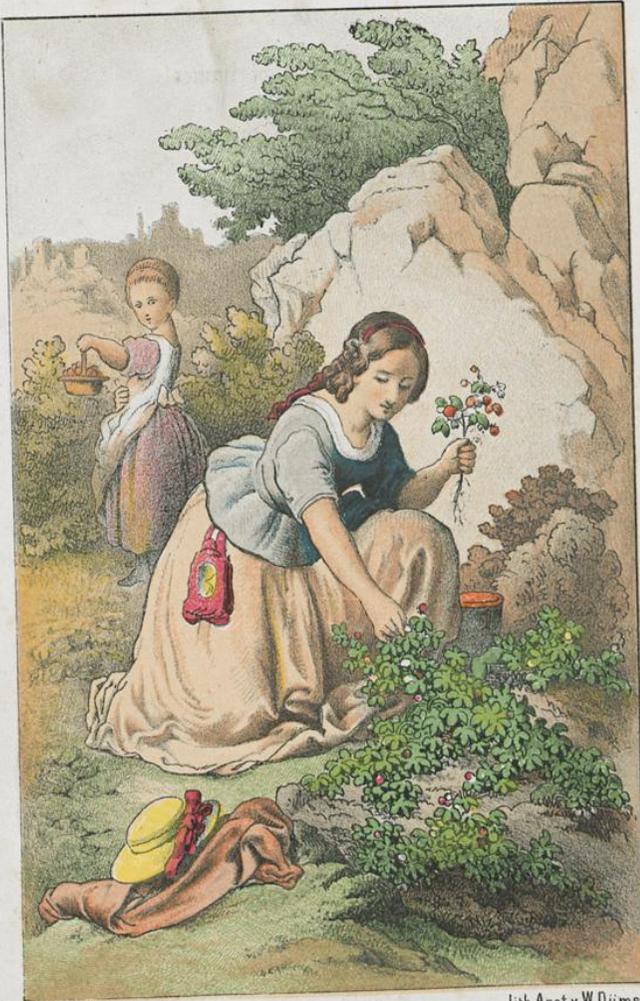
Es springen die Quellen  
 So lustig zumal,  
 Sie wässern den Garten  
 Und rauschen zu Thal;  
 Und sanfter durch Wiesen,  
 Durch Bäche gemach,  
 Ergießt sich der helle,  
 Der murmelnde Bach.

Doch währt es nicht immer!  
 Der Frühling entflieht,  
 Mit Blüthen und Blumen  
 Die Freude verblüht.  
 Das würzige Veilchen  
 Es duftet nicht lang;  
 Bald welkt es. — Wie wird Dir  
 Auf einmal so bang?

Noch blüht Dir der Garten,  
 Noch säuselt der Wind  
 In Zweigen und Blüthen  
 So kühlend, so lind.  
 Noch rinnt Dir die Quelle,  
 Die gestern noch rann,  
 Wir wandeln den Garten  
 Hinab und hinan.

Und fallen sie unter  
 Des Wandelnden Tritt,  
 Die lieblichen Blumen,  
 So fallen wir mit.  
 Die Erde, der duftend  
 Das Veilchen entsproß,  
 Sie öffnet zum Schummer  
 Uns friedlich den Schooß.

Rejemann.



I. B. Sonderland gez.

Lith. Anst. v. W. Düms.

Erdbbeerlied.



## 52. Erdbeerlied.

(Mit Bild.)

Ein Mägdlein an des Felsen Rand  
 Ein nacktes Erdbeersträuchlein fand,  
 Von Sturm und Regengüssen  
 Zerzaust und losgerissen.  
 Da sprach das Mägdlein leise:  
 „Du arme, nackte Waise,  
 Komm mit mir in das Gärtchen mein,  
 Du sollst mir wie ein Kindelein sein!“

Drauf macht es wohl die Würzlein los,  
 Und trug das Pflänzlein in dem Schooß,  
 Und spähte still und wonnig  
 Ein Plätzchen, kühl und sonnig,  
 Und wühlte in der Erde  
 Mit emfiger Geberde,  
 Und pflanzte nun das Pflänzchen drein,  
 Und sprach: „Das soll Dein Bettlein sein.“

Und als die Frühlingszeit erschien,  
 Begann das Pflänzchen schön zu blüh'n,  
 Wie sieben weiße Sterne;  
 Das sah das Mädchen gerne.  
 Die wurden sieben Beeren,  
 Als ob's Rubinen wären.  
 „Gelt“, sprach's, „es will nun dankbar sein,  
 Und meint, ich sei sein Mütterlein.“

Krummacher.

## 53. Rosenknospe.

Rosenknospe, Du bist dem blühenden Mädchen  
 gewidmet,  
 Die als die herrlichste sich, als die bescheidenste zeigt.  
 Götthe.

## 54. Der Rose Ursprung.

Den Rosenzweig benagt ein Lämmchen auf der Weide,  
 Es thut's nur sich zur Lust, und thut's nicht ihm zu Leide.

Dafür hat Rosendorn dem Lämmchen abgezackt  
 Ein Flöckchen Wolle nur; es ward davon nicht nackt.

Das Flöcklein hielt der Dorn mit scharfen Fingern fest;  
 Da kam die Nachtigall und wollte bau'n ihr Nest.

Sie sprach: „Thu' auf die Hand und gib das Flöck-  
 chen mir,  
 Und ist mein Nest gebaut, sing' ich zum Danke Dir.

Er gab, sie nahm und haut, und als sie nun  
 gesungen,  
 Da ist am Rosendorn vor Lust die Ros' entsprungen.  
 F. Rückert.

## 55. Der Rosenstock.

Es war mir unbekannt,  
 Daß Rosenstöcke stechen;  
 Jüngst wollt' ich Rosen brechen,  
 Und stach mich in die Hand.

„D“, rief ich, „kert' es, Herz,  
 Daß nah' bei dem Vergnügen  
 Des Leidens Dornen liegen.  
 Sehr nah' grenzt Lust und Schmerz.

Die Lehre nimm in Acht:  
 „In des Vergnügens Stunden  
 Kannst Du Dich tief verwunden,  
 Genieß' es mit Bedacht!“

Rückert.

## 56. Rose.

Die Rose stand im Thau  
 Es waren Perlen grau.  
 Als Sonne sie beschiene,  
 Wurden sie zu Rubinen!

4\*

## 57. Moosrose.

(Nach Krummacher.)

Der Engel, der die Blumen in stiller Nacht verpflegt  
 Und leis' auf jedes Krönchen des Thaues Perlen legt,  
 Lag schlummernd einst im Schatten unter dem Rosenstrauch;  
 Auf seinem Antlitz glänzte ein sanfter, ro'ger Hauch.

Und als er nun erwachte, erfrischt von Morgenluft,  
 Sprach er: „Hab Dank, o Rose, für Deinen süßen Duft!  
 Dank für den kühlenden Schatten, den Du mir hast gewährt;  
 Sprich, hast Du noch zu bitten, gern sei es Dir bescheert.“

Und leise, sanft erröthend, darauf die Rose sprach:  
 „So sinne, holder Engel, noch einem Reize nach  
 Für mich zu neuem Schmucke, hältst Du mich dessen  
 werth!“ —  
 Sie hatte wohl im Stillen den Wunsch in sich genährt.

Und sieh', der Blumenengel mit heil'gem Engelsinn,  
 Er schmückte mit grünem Moose die Blumenkönigin;  
 Und in bescheidnem Schmucke stand die Moosrose da,  
 Die lieblichste und schönste der Rosen, die je ich sah.

G. Hartmann.

## 58. Alpenrose.

Eine Rose nur giebt's ohne Dornen; die Höhe  
 erzeugt sie;  
 Eine Liebe nur giebt's, fern von verletzendem Schmerz.  
 Doch gedeiht auch sie nur auf den Höhen des Lebens;  
 Selig, wer sie erkennt, seliger, wer sie besitzt.

A. Franz.

## 59.

Wo wächst die Rose von Dornen rein?  
 Mein Kind, ich weiß es nicht!  
 Das muß keine Rose der Erde sein,  
 Die nicht verwundet und sticht.  
 „Ich hätte die Rose, die Rose so gern,  
 Doch fürcht' ich mich vor dem Schmerz,  
 So steh' ich nur immer und bleibe fern,  
 Und Sehnsucht foltert das Herz.“  
 Nicht also, Kind, greif' muthig zu  
 Und frisch in die Dornen hinein,  
 Den kleinen Schmerz nicht achte Du,  
 Die Rose, die Rose sei Dein!

Mahlmann.

## 60. Das Röslein.

**W**ohl ein einsam Röslein stand  
 Welk und matt am Wege;  
 Von des Sommers Gluth verbrannt,  
 Armes Röslein, unbekannt,  
 Ohne Lieb und Pflege.  
 Armes, armes Röslein ach!  
 Welk und matt am Wege.

Kam ein Mägdlein her und sah'  
 Röslein an dem Wege:  
 Röslein, stehst so einsam da?  
 Sei getrost! Ich komme ja,  
 Daß ich Deiner pflege.  
 Armes, armes Röslein ach,  
 Welk und matt am Wege!

Mägdlein sprang in schnellem Lauf  
 Zu dem Quell' am Wege;  
 Tränkt des Quellchens Thau darauf,  
 Röslein that das Knöspschen auf,  
 Dankend holder Pflege.  
 Röslein, schönes Röslein blüht  
 Duftend nun am Wege.

Krummacher.

61.

## Einsame Rose

Bleibe alleine,  
 Bleibe die stolze,  
 Züchtige, reine;  
 Lacht Dir kein Auge,  
 Blickt Dir ein Stern;  
 Blühst Du nicht Menschen,  
 Blühe dem Herrn!

Gerot.

62.

Möge Jeder still beglückt  
 Seiner Freuden warten:  
 Wenn die Rose selbst sich schmückt,  
 Schmückt sie auch den Garten.

63. Lilie.

Schöne Silberblütthe,  
 Meines Gärtchens Zier,  
 Zeigest Gottes Güte  
 Gar so freundlich mir.

Der so schön Dich schmücket,  
 Daß Dein heller Schein,  
 Jedes Aug' entzückt,  
 Muß doch gütig sein.

Bild der reinsten Güte,  
 Bild der Unschuld, seh  
 Ich in Deiner Blüthe  
 Blendend weißen Schnee.

Möchte meine Seele  
 Fleckenlos und rein,  
 Rein von jedem Fehle,  
 Ganz Dir ähnlich sein.

C. Schmid.

64.

**G**länzende Lilie!

Die Blumen halten Gottesdienst im Garten:  
 Du bist der Priester unter der Familie.

Lilienstengel!

Zu einem Strauße bist Du nicht geschaffen,  
 Dich tragen nur in Händen Gottes Engel.

F. Rückert.

## 65.

Du schöne Lilie auf dem Feld,  
 Wer hat in solcher Pracht  
 Dich vor die Augen mir gestellt,  
 Wer Dich so schön gemacht?

Wie trägst Du ein so weißes Kleid,  
 Mit goldnem Staub besät,  
 Daß Salomoni's Herrlichkeit  
 Vor Deiner nicht besteht.

Gott hob Dich aus der Erde Grund,  
 Hat liebend auf Dich Acht;  
 Er sendet Dir in stiller Stund'  
 Ein Englein bei der Nacht.

Er wäscht Dein Kleid mit Thau so rein  
 Und trocknet's in dem Wind,  
 Und bleichet es im Sonnenschein,  
 Und schmückt sein Blumenkind.

Du schöne Lilie auf dem Feld,  
 In aller Deiner Pracht  
 Bist Du zum Vorbild mir gestellt,  
 Zum Lehrer mir gemacht.

Du schöne Lilie auf dem Feld,  
 Du kennst den rechten Brauch,  
 Du denkst, der hohe Herr der Welt  
 Versorgt sein Blümlein auch.

Epitta.

66. *Lilien und Rosen.*

Lilien weiß und Rosen roth,  
 Trauert still im Garten;  
 Eure Pflegerin ist todt,  
 Kann Euch nimmer warten.

Ziert mit Kränzen ihre Gruft,  
 Schmücket Sarg und Bahre;  
 Schlingt Euch noch mit süßem Duft  
 Ihr um Stirn und Haare!

Welkt dann auch, wie sie verblüht  
 In so holden Tagen,  
 Wenn mit trauerndem Gemüth  
 Wir zu Grab sie tragen!

F. GILL.

67. *Nelke.*

O Nelke, die noch gestern,  
 Im Kreise schöner Schwestern  
 Gepflanzt von Gärtners Hand,  
 Als stille Knospe stand!

Schon aus der Knospe brachen  
Die Schimmer und versprachen,  
Es werd' aus Dir erbliüh'n  
Des Gartens Königin.

Du konntest kaum erwarten  
Zu prangen in dem Garten,  
Und drängtest Dich mit Macht  
Hervor in Einer Nacht.

Da harst die zarte Hülle  
Von Deines Stolzes Fülle;  
O Blumenkönigin,  
Dein Diadem ist hin.

Demn wenn nicht noch vom Baste  
Ein Bändchen Dich umfaßte,  
So hing Dein stolzes Haupt  
Herab in niederm Staub.

Was willst Du nun bei Schwestern,  
Die Deinem Stolze lästern?  
O schätze Dich beglückt,  
Daß ich Dich abgepflückt.

Rückert.

## 68. Narzisse.

Narzisse schaut Euch an mit goldnem Augenstern:  
 Ich blicke nach dem Licht, Du blicke nach dem Herrn!"  
 Rückert.

## 69. Reseda.

Sagt, was füllet das Zimmer mit Wohlgerüchen?  
 Reseda,  
 Farblos, ohne Gestalt, stilles, bescheidenes Kraut.  
 Rückert.

## 70. Feldblumen.

Du gehst vorüber,  
 O Lieber!  
 Und siehst nicht,  
 Fühlst nicht,  
 Wie schön das grüne Gras,  
 Wie erfrischend und kühl und naß,  
 Und dazwischen die goldenen Sterne;  
 Mußt Du denn stets nach der Ferne?  
 v. Zief.

## 71.

Blümlein, Ihr in Wies' und Auen,  
 Wald und Feld und Thal, auf Höh'n!  
 Wunderlieblich anzuschauen,  
 Wenn am Morgen früh vom blauen  
 Himmel Perlen niederthauen!  
 O auch Ihr, auch Ihr seid schön!

G. Hartmann.

## 72. Die Wiese.

Wohl pranget der Garten im bunten Gewand,  
 Einem König gleich im Geschmeide;  
 Doch schöner noch blühen, wenn auch ungekannt  
 In Demuth die Blumen der Haide.

Aus: Blumen des Waldes.

## 73. Wald und Wiese.

Blumen des Waldes, so wunderbar eigen;  
 Blumen der Wiese, reicher und bunter,  
 Lieblicher Wechsel der freundlichen Farben,  
 Blumen der Wiese, was seid Ihr so munter?

Blumen des Waldes, in düsterem Schatten  
 Mußtet Ihr einsam und freudlos verblühen.

Blumen der Wiege, Euch lachte das Schicksal,  
 Rings Euch umgebend mit Hoffnungsgrün.

Ernst.

#### 74. Der Schmetterling und die Blume.

(Nach B. S.)

Ein einsam Blümchen  
 Zum Schmetterling sprach:  
 Bist Du der Ruhe  
 Schon müd', o sag',  
 Muß es denn wieder  
 Geschieden sein?  
 Ich bin so verlassen,  
 Ich bleib' so allein.  
 Ist denn die Liebe  
 Dir kein Ersatz,  
 Das Licht und die Freiheit,  
 Kein köstlicher Schatz?  
 Dein Ruhm meine Schönheit,  
 Deine Schönheit mein Ruhm,  
 Ich scheine ein Vöglein,  
 Du Vöglein eine Blum'. —  
 Doch, ach, mich fesselt  
 Der Staub der Erd',  
 Dieweil Dir kein Stäubchen  
 Die Flügel beschwert.

Wie flög' ich so gerne  
 In blauer Luft  
 Mit Dir, sie füllend  
 Mit süßem Duft! —  
 Doch in die Ferne  
 Schwebst Du dahin,  
 Nach tausend Blumen  
 Mit leichtem Sinn;  
 Willst mich verlassen,  
 Die einsam spricht  
 Von Allen ferne,  
 Von Niemand begrüßt;  
 Und nur zuweilen  
 Kehrst Du zurück. —  
 Mich findet der Morgen,  
 Mit Thränen im Blick.  
 O weile immer  
 Und wurzle hier,  
 Oder gieb mir zwei Flügel  
 Und ich fliege mit Dir.

G. Hartmann.

## 75. Der blühende Flachs.

Auf, kommt in die Felder und blühenden Au'n,  
 Das liebliche Pflänzchen der Mädchen zu schau'n!  
 Es wächst und grünet so freundlich und zart,  
 Jungfräulich bescheiden in eigener Art.

Laut rauschet vom Golde der Lehren das Land,  
 Still grünet das Pflänzchen in schlichtem Gewand;  
 Doch trägt es ein Krönlein vom himmlischen Blau,  
 Des Krönleins Gestein ist der funkelnde Thau.

Erst barg es die Erde im kühligem Schooß,  
 Da zogen die freundlichen Lüftchen es groß.  
 Nun woget und waltet es lieblich und schlank.  
 Du Erde, Ihr Lüftchen, habt freundlichen Dank!

Bald tragen wir sorglich das Pflänzchen hinein,  
 Dann schmückt es den Rocken mit silbernem Schein;  
 Wir singen zum tönenden Mädchen und drehn  
 Die Fädchen wie Seide so glatt und so schön.

Wenn draußen die Felder erstarren von Eis,  
 Dann ruft uns das Pflänzchen zum traulichen Kreis,  
 Jetzt blühend und grünend ergötzt uns sein Glanz,  
 Dann schlingt es uns selber den blühenden Kranz.

Drum kommt in die Felder und blühenden Au'n,  
 Das liebliche Pflänzchen der Mädchen zu schau'n!  
 Es grünet und blühet so freundlich und zart,  
 Jungfräulich bescheiden in eigener Art.

Krummacher.

## 76. Blumenengel.

Die Englein, liebes Maidelein,  
Sind auch wohl so schön wie Du und so fein;  
Halt, daß wir sie nur nicht können sehen,  
Wenn sie vom Himmel zur Erde gehen.

Wenn Du's aber noch nicht weißt,  
Wo die Engel wohnen zumeist,  
Wenn sie vom Himmel zur Erde kommen,  
So will ich's Dir sagen, es sind die Blumen.

Jegliche Blume ist ein Gezelt,  
Das sich ein Englein hat bestellt,  
Wo's von seiner Wand'ring hält Ruh,  
Bis 's wieder fliegt dem Himmel zu.

Und's Englein ist auf sein Häuslein bedacht,  
Wie's jeder Mensch mit seinem eig'nen macht,  
Es ziert's und schmückt's aus, um und an,  
Daß es ihm drinnen gefallen kann.

Es holt sich goldigen Sonnenschein,  
Und legt ihn rings außen um's Dächelein,  
Es holt sich Farben mancherhand,  
Und bemalt sich von innen des Häusleins Wand.

Es backt sich von Blumenmehl Himmelsbrod,  
Daß es auf Erden nicht leidet Noth.

Es braut sich aus Thau sein Tränklein frisch,  
Und schickt sich in Allem ganz haushälterisch.

Und das Blümelein hat recht seine Freud',  
Wie sein Hausherr so drinn schafft und bräut;  
Und wenn's Englein dann wieder zum Himmel wandert,  
So fällt's Häuslein vor Weh auseinander.

Liebes Maidlein, wenn Du dann  
Willst allweil die Englein um Dich han,  
So mußt Du's nur mit den Blümlein halten,  
So werd'n auch die Englein um Dich walten.

Stell' eine Blume vor das Fenster dein,  
So läßt sie Dir keine bösen Gedanken herein.  
Stecke vor Deine Brust einen Blumenstrauß,  
So gehst Du allweg mit einem Englein aus.

Begieße früh Morgens ein Lilienreis,  
So bleibst Du den ganzen Tag liliemweiß;  
Stell' Nachts an Dein Bett eine Rose zur Hut,  
So wiegt Dich ein Engel auf Rosen gut.

Kein arg Träumen kann Dich schrecken,  
Denn ein Englein wird Dich decken;  
Und welche Träume es zu Dir läßt ein,  
Das müssen gute Träume sein.

Rückert.

## 77. Kaiserkrone.

Kind.

Liebe Mutter, Kaiserkrönchen  
 Blüht so hold, so schön,  
 Sag, warum die vielen Thränen,  
 Die darinnen stehn?

Mutter.

Hast Du nicht umhergesehen  
 Auf der Blumenau?  
 Sieh', in jedem Kelche stehen  
 Helle Tropfen Thau.

Kind.

Ja, ich seh's, doch schnell vergehen  
 Sie im Sonnenglanz:  
 Aber diese Tropfen stehen  
 Immer schön und ganz.

Mutter.

Jene blühen frei im süßen,  
 Hellen Sonnenschein,  
 Doch kein Strahl darf diese küssen,  
 Müssen stets verborgen sein.

Kind.

Stets verborgen? Liebe Mutter,  
 Nimm die Blume mit!  
 Will sie lei' nach Hause tragen  
 Sorgsam Schritt vor Schritt.

Was Du mir dabei gelehrt,  
 Will ich denken spät und früh:  
 Kronen schützen nicht vor Thränen,  
 Aber sie verbergen sie.

A. Franz.

78. Mauerpfeffer.

Suche nicht am Boden blos Dein Glück,  
 Heb' zur Höhe hoffend Deinen Blick;  
 Laß an diesem kleinen Kraut Dir's zeigen:  
 Ueppig grünt's und blüht's auf dürrem Stein,  
 Denn von oben strömt ihm Wachstum und Gedeih'n.

79. Eisenhut.

Glänzend belaubt  
 Stehst Du so aufrecht und grade,  
 Stahlblauer Helm auf dem Haupt,  
 Als gelt' es ehrlichen Streit. Ach, Schade!  
 Voll Trug und List  
 Dein Inn'res ist.

## 80. Das Kind und die Kornblume.

Kind.

Ha, liebes Blümlein, Du schon hier?  
Wart', näher kommen muß ich Dir,  
Möcht' gar zu gern Dich pflücken.

Kornblume.

Lieb' Kind, komm mir doch nicht zu nah',  
Denn wiss', umsonst steh ich nicht da.  
Es wogt des Landmanns Aehrenfeld,  
Und Hoffnung ihm die Seele schwellt.  
Nun lehrt mein Blau ihn fest vertraun,  
Und glaubend ihn gen Himmel schaun.  
Drum brich mich nicht, Du müßtest Dich schämen,  
Du würdest ihm ja die Hoffnung nehmen  
Der Halme, die Dein Fuß zertritt.  
Da blieb das Kind von ferne stehen,  
Doch nach dem Blümchen muß es sehen;  
Dann hob es seinen Blick nach oben,  
Dacht an den guten Vater droben.

C. Harms.

## 81. Kind im Korn.

(Mit Bild.)

Der Mittag glüht; es küßt kein Wind  
Der Schnitter sonngebräunte Stirnen,  
Die, rastend in dem Kreis der Dirnen,  
Um Garbenreih'n gelagert sind.

Nur wenig fern den Schnittern steht  
 Ein Kind und blickt nach einer Stelle  
 Im Kornfeld hin, wo Well' an Welle  
 Des goldnen Gottessegens weht,  
 Ob auch kein Lüftchen rings sich regt —  
 Was weiß das Kind? — Die Schnitter liegen  
 Und achten's nicht; zwei Lerchen fliegen  
 Darüber hin. Das Korn bewegt  
 Und theilet sich; schnell folgt der Spur  
 Das Kind; hoch schmettert dort im Blauen  
 Das Lerchenpaar. Was gibts zu schauen?  
 Ein hold Geheimniß der Natur?  
 Neugierig drang das Kind hinein  
 In's dicht'ste Korn; da sieht's in Hülle  
 Cyanen unter goldner Hülle  
 Der hohen Halm', und zart und rein  
 Ein andres Kind, von Angesicht  
 So wundermild; es schläft und reget  
 Die Hand, daß sich das Korn bewegt.  
 Das Bauernkind ersieht's und spricht:  
 „Lieb Schwesterlein, was machst Du hier?  
 Erwache schnell, o schnell! Sie mähen  
 Sonst hier; sie können Dich nicht sehen,  
 Wie leicht zu Leid geschähe Dir!“ —  
 Das fremde Kind erwacht und streicht  
 Die goldnen Locken von den Wangen  
 Zurück und lächelt unbefangen,  
 Greift nach Cyanen, pflückt sie, reicht  
 Dem Bauernkind sie freundlich dar,



I. B. Sonderland gez.

Lith Anst. v. W. Düms.

# Das Kind im Korn.



Und sagt zu ihm: „Nicht wahr? Die glänzen  
 Wie dort des Himmels Blau? Zu Kränzen  
 Laß uns sie flechten, wenn die Schaar  
 Das Erndtefest begeht. Ich weiß  
 Nicht allzuweit von hier 'ne Stelle  
 Wo noch viel schön're blüth'n. Komm, schnelle  
 Zeig ich sie Dir; auch stehn im Kreis  
 Viel andre bunte Blumen dort.  
 Da können wir so recht uns schmücken,  
 Denn was wir sehn, wir dürfen's pflücken;  
 O komm!“ — Und mächtig hat dies Wort —  
 Es klang so süß — das Bauernkind,  
 Gleichsam wie weicher Arm unwunden;  
 Hin folgt's dem fremden, wo die bunten,  
 Die schönen, andern Blumen sind.  
 So dringen sie durch's Korn voran;  
 Da wachsen immer höher, mächtiger  
 Die Halm', daß laut'res Gold nicht prächtiger  
 Im Sonnenscheine glänzen kann.  
 Schon wölben, schlanken Bäumen gleich  
 Die Halme sich: darunter wallen  
 Die Kinder wie in luft'gen Hallen,  
 Und kommen in ein Blumenreich.  
 Da leuchtet wie ein reiner Stern,  
 Der Kelch jedweder Blumenblüthe;  
 Doch hehrer strahlt das Aug' voll Güte  
 Des ew'gen Gärtners drin, des Herrn.  
 „Willkommen“, spricht er, „blühe jetzt  
 O Kind, bei Blumen aller Arten,

Die hier verpflanzt in meinen Garten,  
In neuen Boden sind versetzt!"

Und wie die Schnitter an den Ort  
Hinkommen, wo der Halme Wehen  
Das Kind geschaut und weiter mähen,  
So finden sie es schlummern dort —  
Das Haupt bekränzt, die Wangen roth,  
Und um die Lippen sel'ges Lächeln,  
Und laue, linde Lüft' umfächeln  
Des Kindes Schlummer. Ist es todt?  
O weinet nicht! Es ging nur heim.  
Dies ist das rechte Wort für Sterben.  
Daß er ihn rette vor Verderben,  
Verpflanzt der Gärtner früh den Keim. —  
In Blumen ward und mit Gewind'  
Von buntem Band, hold anzuschauen,  
Am Erndtefest beim Abendgrauen  
Hinabgesent das Bauernkind.

Dulfer.

## 82. Mohn.

Fern erblick ich den Mohn, er glüht. Doch komm  
ich Dir näher,  
Ach, so seh' ich zu bald, daß Du die Rose nur lügst.

Goethe.

## 83. Die Sonnenblume.

Die Sonnenblume liebt das Licht,  
 Sie will sich stets zur Sonne drehen;  
 So mußt Du Gottes Angesicht,  
 Willst Du nicht irren, auch ansehen.

G. Tersteegen.

## 84.

Du Sonnenblume dort oben,  
 Dir war ich allzeit gut,  
 Weil stets so fromm erhoben  
 Dein Aug' in der Sonne ruht.

Und ist sie hinabgesunken,  
 So neigst Du krank das Haupt,  
 Als sei Dir in ihren Funken  
 Ein Mutterantlitz geraubt.

Du willst mir, Blume, deuten,  
 Daß ich so glaubensvoll  
 Zum Quell der Himmelsfreuden  
 Mein Auge richten soll.

Scheuerlein.

85.

Wenn Andre Lieder singen  
 Von andern Blumen viel:  
 Dir, Sonnenblume, klingen  
 Soll nun mein Saitenspiel.

Wohl mangelst Du des Glanzes,  
 Deß sich die Lilie freut,  
 Des bunten Blätterkranzes,  
 Den stolz die Tulpe beut.

Wohl fehlen Dir die Düfte,  
 Die hold die Rose sprüht,  
 Nicht schallen hell die Lüfte  
 Von Deiner Sängers Lied.

Doch rings im Luftgewimmel  
 Der Blumen, welche blüht,  
 Wie Du empor zum Himmel  
 So frei und unverrükt?

In lichter Sonnen Augen  
 Schaust Du von Lust durchglüht;  
 Den süßen Strahl zu saugen,  
 Du wirst es nimmer müd'. —

Dir, Blume, gleich ich gerne —  
 Von Wenigen genannt,  
 Dem Glanz der Erde ferne,  
 Zum Himmelslicht gewandt!

Stadelmann.

86. Die gelbe Wasserrose.

(mit Bild.)

Es spielte ein Knäblein  
 Im blumigen Klee,  
 Am grünenden Walde,  
 Am bläulichen See,  
 Und sieh', in den Binsen  
 Des Ufers, da lacht  
 Die schönste Seerose  
 In goldener Pracht.

Mein Knäblein, das wadet  
 Mit frevelndem Muth,  
 Die Blume zu pflücken,  
 Hinein in die Fluth.  
 „Halt“, rief ihm die Mutter  
 Mit warnendem Mund,  
 „D bleibe zurück,  
 Sonst gehst Du zu Grund!“

Das Knäblein verachtet  
 Ihr Warnen und Flehn:  
 „Ei“, rief es, „es wird mir  
 Sobald nichts gescheh'n.“  
 Schon pflückt es die Blume —  
 Da sinkt es hinab  
 Und findet im Wasser  
 Ein schauerlich Grab.

Die Mutter erhebet  
 Ein Jammergeschrei,  
 Es laufen die Kinder  
 Des Dorfes herbei,  
 „O“, ruft sie, „o ehret  
 Der Eltern Gebot;  
 Nichtfolgen bringt Kindern  
 Verderben und Tod.“

C. Schmid.

## 87. Die weiße Wasserrose.

Die stille Wasserrose  
 Steigt aus dem blauen See,  
 Die Blätter flimmern und blitzen,  
 Der Kelch ist weiß wie Schnee.



I. B. Sonderland gez.

Lith. Anst. v. W. Düms.

Die gelbe Wasserrose.



Da gießt der Mond vom Himmel  
 All seinen gold'nen Schein,  
 Gießt alle seine Strahlen  
 In ihren Schooß hinein.

Im Wasser um die Blume  
 Kreiset ein weißer Schwan,  
 Er singt so süß, so leise,  
 Und schauet die Blume an.

Er singt so süß, so leise,  
 Und will im Singen vergehn —  
 O Blume, weiße Blume,  
 Kannst Du das Lied verstehn?

Geibel.



# Herbst.

## 88. Herbstgedanken.

Seid begrüßt mit Frühlingswonne,  
Blauer Himmel, goldne Sonne!  
Drüben auch aus Gartenhallen  
Hör' ich frohe Saiten schallen.

Ahnest Du, o Seele wieder  
Sanfte, süße Frühlingslieder?  
Sieh umher die falben Bäume,  
Ach, es waren holde Träume.

Uhländ.

## 89. Herbst.

Natur, wie schön in jedem Kleide!  
Auch noch im Sterbekleid wie schön!  
Sie mischt in Wehmuth sanfte Freude,  
Und lächelt thranend noch im Gehn.

Du welkes Laub, das niederschauert,  
 Du, Blümchen, lispelst: „Nicht getrauert!  
 Wir werden schöner auferstehn!“

Bos.

### 90. Herbstblumen.

In des Herbstes weicher Luft  
 Hab ich Dir den Strauß gepflückt,  
 Auf der Schöpfung stiller Gruft  
 Noch mit Farben bunt geschmückt,

Alle Farben sind hier, schau,  
 Wie sie nur der Frühling bot,  
 Violett, gelb, weiß und blau,  
 Nur kein brennend heißes Roth.

Mit der Sommerlüfte Glühn  
 Ist erloschen Rosenbrand,  
 Aber blasse Blumen blühn  
 Schön noch an des Lebens Rand.

Rütert.

### 91. Aster.

Lieb ist mir gar manche Blume,  
 Die in meinem Garten steht,  
 Doch am liebsten mag ich weilen  
 Vor dem bunten Asterbeet.

Aster will ein'n Stern bedeuten,  
 Also hab ich es gehört;  
 Weiße, rothe, blaue Blumen  
 Werden damit hoch geehrt.

Blaue, rothe, weiße Blättchen  
 Sitzen um den Kelch vereint,  
 Wie ein Kranz von hellen Strahlen  
 Rings um seinen Stern erscheint.

Sternenblume, zu den Sternen  
 Willst Du unser Auge lenken,  
 Daß wir an der Sterne Schöpfer  
 Und an Deinen mögen denken.

## 92. Die letzte Rose.

(Mit Bild.)

Ich sehe von all den Rosen  
 Nur eine noch am Hag,  
 Die keine Hand zum Rosen,  
 Die noch der Herbst nicht brach.

Wie trüb' die Luft umzogen,  
 Und wie so öd' die Flur;  
 Sie sieht es, herabgebogen,  
 Und möchte sterben nur.



I. B. Sonderland gez.

Lith. Anst. v. W. Düms.

# Die letzte Rose.



Aus grüner Knospenhülle,  
 Schön, wie der Morgen glüht,  
 In reichster Lebensfülle  
 War einst sie aufgeblüht.

Der Kelch ward ihr zum Throne,  
 Darauf sie lächelnd stand;  
 Es glänzte in ihrer Krone  
 Der Thau wie Diamant.

Und nun — in bangen Schmerzen  
 Sieht sie den Schwestern nach;  
 Dem Mädchen geht's zu Herzen:  
 Du arme Rose, ach!

Doch, wie das Mägdlein stille  
 Mit zarter Hand sie hält,  
 Löst sich des Kelches Hülle,  
 Ein Blatt um's andere fällt.

Und über des Mägdleins Wangen  
 Ein Thränenperlchen rinnt,  
 Daß nach so kurzem Prangen  
 Die Rosen erblichen sind.

G. Hartmann.

## 93. Abschied von den Blumen.

Sieh', die Ruhestunde schreitet  
Langsam in das weite Haus;  
Weiche Lager sind bereitet  
Und die Lichter löschen aus!

Und die Mutter trägt zur Ruh',  
Ein lieb Kindlein nach dem andern,  
Drückt nach langem, treuen Wandern  
Jedem sanft die Augen zu.

Gute Nacht, geliebte Rose!  
Gute Nacht, Du Lilie rein!  
Blaues Aug' im grünen Moose,  
Schlafe sanft und friedlich ein!

Weißer Decken, warm und weich,  
Trägt die Mutter Euch entgegen,  
Breitet sie mit leisem Segen  
Zärtlich sorgend über Euch.

Wieget, wieget, süße Lüfte,  
Wiegt die lieben Kinder ein,  
Hauchet Farben, wehet Düfte  
In ihr stilles Herz hinein.

Bis dem großen Morgenlicht  
Ihre Augen sich erschließen,  
Und bei warmen Mutterküssen  
Ihres Schlummers Fessel bricht.

A. Franz.

## 94. Spätherbst.

Die Bäume werfen bang und schaurig  
 Die welken Blätter von sich ab,  
 Und stehen öde, bang und traurig  
 Wie Kreuze auf dem Erdengrab.

Ja, einem großen Kirchhof gleichen  
 Die weiten, düstern Räume nun  
 Darin viel Tausend Blumenleichen  
 In Auferstehungssehnsucht ruhn.

Der Heerden fernes Heimgeläute  
 Ist ihrer Todesglocken Klang,  
 Der Sturm in leerer, öder Weite  
 Ihr nächtlich dumpfer Grabgesang.

Wohlgemuth.



## Winter.

### 95. Im Winter.

Winter ist es, in dem weiten Reiche  
Der Natur herrscht tiefe Einsamkeit.

Und sie selbst liegt, eine schöne Leiche,  
Ruhig in dem weißen Sterbekleid.

Ihre Blumenkinder ruhn geborgen  
An der Mutter Brust, mit ihr bedeckt,  
Träumend von dem Auferstehungsmorgen,  
Wo der Lenz sie aus dem Schlummer weckt.

Aller Deiner Pracht bist Du entledigt,  
Erde, Deine Schönheit ist dahin,

Und Du selbst bist eine Leichenpredigt  
Von erbarmungsvollem, tiefem Sinn.

Was die Erde hat, kann nicht bestehen,  
Ihre Gabe heißt Vergänglichkeit,  
Aufwärts zu dem Himmel mußt Du sehen,  
Suchst Du ew'ge Schön' und Herrlichkeit.

Laß zum Himmel Dich die Erde weisen,  
 Suche Deine Heimath nicht auf ihr,  
 Du mußt weiter, immer weiter reisen,  
 Deines Bleibens ist nicht lange hier.

EW'ge Güter suchst Du hier vergebens,  
 Darum such im Himmel Deinen Schatz;  
 Von der Erde nur am Ziel des Lebens  
 Für das Kleid von Staube einen Platz.

Aber wenn die Ofterlieder klingen,  
 Und der große Oftermorgen graut,  
 Muß Dir auch die Erde wieder bringen  
 Deine Hülle, die ihr anvertraut.

Sieh', so ist und so bleibt nichts ihr eigen,  
 Suche nicht, was sie nicht hat, bei ihr;  
 Laß von ihr Dich hin zum Himmel zeigen,  
 EW'ges Heil find'st Du nur über Dir.

Epitta.

Wo habt Ihr meine Blumen hingebettet,  
 Ihr rauhen Stürme, sagt, wo sind die lieben  
 Zeitlosen und der Aftern Schaar geblieben? —  
 Wo habt Ihr meine Blumen hingebettet?

Hat Niemand nur ein banges Kind gerettet?  
 Hat Alle sie der rauhe Nord vertrieben?  
 Der streng und hart sein neues Recht zu üben,  
 Das Leben mit des Ernstes Band umfettet.

O hülle nur Dein Haupt in Trauerflöre,  
 Du arme Sonne, Deine Strahlen fallen  
 Vergebens auf der Kinder Leichenhügel!

Verbirg den Blick! Zu trüber Todtenfeier  
 Seh' ich der Wolken Schleier niederwallen!  
 Die theuern Gräber schließt ein eh'rner Kiesel.

A. Franz.

97. *Ephen.*

Sagt an, was macht so theuer, so heimisch im  
 Gemüth  
 Den Ephen im Gemäuer, obgleich er niemals blüht?

Es ist sein innig Ranken am alternden Gebäu,  
 Ob auch die Mauern wanken, fest hält doch seine Treu'.

Es ist sein Grünen immer, selbst durch des Winters  
 Kleid,  
 Der Hoffnung süßer Schimmer im schweren Herzeleid.

So ist er mir geblieben und rankt sich in mein  
 Herz,  
 Ein Bild von treuem Lieben, von Hoffnung auch im  
 Schmerz.

98.

Keine Blumen blühen,  
 Nur das Wintergrün  
 Blüht durch Silberhüllen;  
 Und das Fenster füllen  
 Blümchen roth und weiß,  
 Aufgeblüht aus Eis.

Höftn.

99.

Ephen, Ephen, Wintergrün!  
 Herrlich anzuschauen,  
 Gärten, Feld und Wald verblühen,  
 Und die schönsten Auen.  
 Aber Du erhebst Dein Haupt  
 Immer jung und frisch belaubt.

Epheu, Epheu, Wintergrün!  
 Mit des Frühlings Schimmer  
 Rankst Du Dich frisch und grün  
 Um den Baum und Trümmer;  
 Raufstest um die Felsengruft,  
 Säuselst an der stillen Gruft.

Epheu, Epheu, Wintergrün!  
 Um des Eichbaums Rinde  
 Schlingt sein immerfrisches Grün  
 Leppig sein Gewinde.  
 Auf dem Scheitel Schnee und Eis,  
 Sieht er grün des Waldes Greis.

Epheu, Epheu, Wintergrün!  
 Unverwelklich Leben,  
 Was Dir die Natur verliehn,  
 Warum war's gegeben?  
 Sieh', es starb der Hain, die Flur,  
 Epheu spricht: Sie schlummert nur!

Epheu, Epheu, Wintergrün!  
 Trotzest allen Wettern;  
 Mag des Lenzes Schmuck verblüh'n,  
 Nichts wird Dich entblättern.  
 Ruht erstarrt das Saatgefild,  
 Bist Du treuer Hoffnung Bild.

Krummacher.

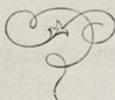
## 100. Die Hyazinthe.

Heimlich keimet in bescheid'ner Stille  
 Leicht empor das zarte Kind der Horen;  
 Wie von Duft und Sonnenlicht geboren,  
 Wölbet sich der Glocken zarte Fülle.

Ungefesselt steht die Glanzverklärte;  
 Keine Wurzel schlug sie in die Erde;  
 Ihres Frühlings zarte Träume schweben  
 Aus dem Thau, der einzig sie ernährte.

Also wird einst herrlich sich entfalten  
 Das Geheimniß mancher frommen Zähren!  
 Thränen werden sich zu Glanz verklären  
 Und erstehn in himmlischen Gestalten.

H. Franz.



## 101. Mägdeins Schmuck.

Es wächst ein Blümlein Bescheidenheit,  
 Der Mägdelein Kränzel und Ehrenkleid,  
 Wo solches Blümlein sich frisch erhält,  
 Da blühet golden die ganze Welt.  
 Auch wird ein zweites, das Demuth heißt,  
 Als Schmuck der Mägdelein gar hoch gepreist,  
 Die Englein, singend an Gottes Thron,  
 Tragen's als Demant in goldner Kron'.  
 Ein drittes Blümlein, wo diese zwei  
 Nur stehen, immer ist's dicht dabei,  
 Heißt Unschuld, siehet gar freundlich aus,  
 Das schönste Blümlein im Frühlingsstrauß.  
 So pflege, Mägdelein, der Blümlein drei  
 Mit frommer Sorge und stiller Treu',  
 Denn wer sie nähret, wird immer alt,  
 Es trägt die himmlische Wohlgestalt.

E. M. Krndt.



## 102. Die Blume des Lebens.

Des Lebens Blume blühet schön,  
 Wie sie der Morgen grüßt,  
 Wenn Weste freundlich um sie weh'n,  
 Und Hoffnung sie erschließt.

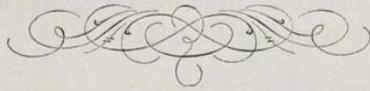
Des Lebens süße Blume blüht  
 In Tugend, Lieb und Scherz,  
 Wenn Seele Seele zu sich zieht,  
 Sich schließet Herz an Herz.

Des Lebens schönerer Gewinn  
 Ist ächter Freundschaft Band,  
 Sie knüpft mit immer reinerm Sinn  
 Vertrauend Herz und Hand.

Des Lebens schöne Blume reicht  
 Der Hoffnung stille Hand,  
 Die blühet, wenn sonst Alles bricht,  
 In glänzendem Gewand.

Mit frohem Geiste weihen wir  
Dir unsre reinste Luft:  
Denn Lieb' und Freundschaft blühen Dir  
An Deiner heil'gen Brust.

Herder.



## Inhalts-Verzeichniß.

Vorwort.	<b>Widmung.</b>	Seite
<b>An die Blumenfreundin.</b>		
1. In dem großen Liebergarten . . .	Hartmann.	7
<b>Das Buch der Natur.</b>		
2. Ein großes Buch ist aufgestellt . . .	A. Franz.	8
	<b>Frühling.</b>	
<b>Der Frühling.</b>		
3. Gott sprach, da schmückten Höhen . . .	Krummader.	9
<b>Frühlingskunde.</b>		
4. Es rauscht's der übervolle Strom . . .	Alayr.	9
<b>Frühlingslied.</b>		
5. Es ist ja wahr, wir haben nun . . .	S. Dach.	10
<b>Frühlingsmorgen.</b>		
6. Wach auf, die Sonne sucht ein Bild . . .	Rückert.	11
<b>Lob des Frühlings.</b>		
7. Saatengrün, Weihendust . . .	Uhland.	12
8. Wenn der Frühling auf die Berge . . .	Aus: Lieder des (Morya-Schaff.)	13
<b>Frühlingsstrost.</b>		
9. Was jagst Du, Herz . . .	Uhland.	13
10. O Lenz, Du Gottgedanke . . .	Wandrer.	13
	<b>Blumen.</b>	
<b>Die Blumen.</b>		
11. Die Blumen wollen Dir . . .	Rückert.	14
12. Sieh dort die Blümlein an . . .	Cerfsteegen.	15
<b>Der Blumen Wächsthum.</b>		
13. Kindlein, kommt, ich will Euch zeigen . . .	Kielh.	15
<b>Blumenpfützen.</b>		
14. Du magst, so viel Dir nur beliebt . . .	Rückert.	16
<b>Schneeglöckchen.</b>		
15. Du kleines Glöckchen . . .	Garms.	17
16. Der Lenz will kommen . . .	G. Scheuerlin.	17
17. Ein Blumenglöckchen . . .	Göthe.	18
18. Herliches Glöckchen . . .	Rückert.	19
<b>Die Blumentänigin.</b>		
19. Schneeglöckchen fühlst den warmen . . .	Orann.	19
<b>Himmelschlüssel.</b>		
20. Himmelschlüssel ist genannt . . .	Rückert.	21
21. Willkommen mir . . .	E. Schmid.	21
<b>Weilchen.</b>		
22. Kennst Du das Weilchen . . .	Rückert.	22
23. In der Stille . . .	E. Eich.	23
24. Ein Weilchen blüht im Thale . . .	S. Kind.	23

		Seite
25. Wir Weilchen verflünden . . . . .	Michaelis.	24
26. Warum, geliebtes Weilchen, blühest . . . . .	Weiste.	25
27. Mädchen, sieh das Weilchen an . . . . .		25
28. Bescheidenes Weilchen . . . . .	Rückert.	26
29. Das Weilchen birgt in Duft sich still . . . . .	Rückert.	27
30. Selig, wer dem Weilchen gleich . . . . .	Ag. Franz.	27
<b>Maienwonne.</b>		
31. Da kommt der Mai, daß die Wälder . . . . .	Gothe.	27
32. Im Maien, im Maien . . . . .	Volkslied.	28
33. Wie herrlich leuchtet . . . . .	Gothe.	29
<b>Maienglöckchen.</b>		
34. Maienglöcklein, läute, läute durch die . . . . .	A. Sostmann.	29
35. Maienblümchen schön . . . . .	Mayr.	30
36. Die weite Stadt auf nacktem Fuße . . . . .	Träger.	31
<b>Marienblümchen.</b>		
37. Es blüht ein schönes Blümlein . . . . .	E. M. Arndt.	33
<b>Baumbliithe.</b>		
38. Das Schönste, was der Mai gebracht . . . . .		34
39. Wie konntest Du so traurig Dich . . . . .	A. Franz.	35
<b>Die Schöpfung des Vergifmeinnicht.</b>		
40. Am frischsten, klaren Bienenquell . . . . .	K. Jastrow.	36
<b>Vergifmeinnicht.</b>		
41. Freundlich glänzt an stiller Quelle . . . . .		38
42. Wir Blümlein am Bach . . . . .	Tieh.	39
43. Vergifmeinnicht, Dich sendet . . . . .	Rückert.	39
<b>Meine Blume.</b>		
44. Sei begrüßet, kleine Blume . . . . .	Herder.	40

### S u m m e r.

<b>Morgensandacht.</b>		
45. Kommt der Morgen nicht gegangen . . . . .	Hernaghy.	42
<b>Abendandacht.</b>		
46. Wie ist der Abend so traulich . . . . .	Spitta.	43
<b>Gottes Güte.</b>		
47. Für wen schuf Deine Güte . . . . .	Glein.	44
<b>Der Thau.</b>		
48. Wenn Alles Feierabend macht . . . . .		45
<b>Sommernacht.</b>		
49. Wenn lau und lind die Nachtlust weht . . . . .		45

### B l u m e n.

<b>Der Gärtner.</b>		
50. Die Erde ist ein Garten voll süßer . . . . .		46
<b>Das Leben im Garten.</b>		
51. Im Garten da draußen . . . . .	Rosenmann.	47
<b>Erdbeerlied. (Mit Bild.)</b>		
52. Ein Mägdlein an des Helsen Rand . . . . .	Krummacker.	49
<b>Rosentnospe.</b>		
53. Rosentnospe, Du bist dem blühenden . . . . .	Gothe.	50
<b>Der Rose Ursprung.</b>		
54. Den Rosenzweig benagt ein Lämmlein . . . . .	Rückert.	50
<b>Der Rosenstock.</b>		
55. Es war mir unbekannt . . . . .	Rückert.	51
<b>Rose.</b>		
56. Die Rose stand im Thau . . . . .	Rückert.	51
<b>Mosroße.</b>		
57. Der Engel, der die Blumen in süßer . . . . .	Gartmann.	52

	Seite
<b>Alpenrose.</b>	
58. Eine Rose nur gibt's ohne Dornen . . .	A. Franz. 53
59. Wo wächst die Rose von Dornen rein . . .	Ahlmann. 53
<b>Das Röslein.</b>	
60. Wohl ein einsam Röslein stand . . .	Krummader. 54
61. Einlame Rose bleibe alleine . . .	Gerok. 55
62. Möge Jeder still beglückt . . .	55
<b>Lilie.</b>	
63. Schöne Silberblüthe . . .	Schmid. 55
64. Glänzende Lilie . . .	Rückert. 56
65. Du schöne Lilie auf dem Feld . . .	Spitta. 57
<b>Lilien und Rosen.</b>	
66. Lilien weiß und Rosen roth . . .	Güll. 58
<b>Nelke.</b>	
67. O Nelke, die noch gestern . . .	Rückert. 58
<b>Narzisse.</b>	
68. Narzisse schaut Dich an mit goldnem . . .	Rückert. 60
<b>Neseda.</b>	
69. Sagt, was füllet das Zimmer . . .	Rückert. 60
<b>Feldblumen.</b>	
70. Du gehst vorüber, o Lieber . . .	Tiek. 60
71. Blümlein, Ihr in Biehl' und Auen . . .	Hartmann. 61
72. Wohl pranget der Garten im bunten . . .	Blumen des Waldes. 61
<b>Wald und Wiese.</b>	
73. Blumen des Waldes . . .	Ernst. 61
<b>Der Schmetterling und die Blume.</b>	
74. Ein einsam Blümchen . . .	Hartmann. 62
<b>Der blühende Flachs.</b>	
75. Auf, kommt in die Felder und blühenden . . .	Krummader. 63
<b>Blumenengel.</b>	
76. Die Englein, Liebes Maidlein . . .	Rückert. 65
<b>Kaiserkrone.</b>	
77. Liebe Mutter, Kaiserkrönchen . . .	A. Franz. 67
<b>Mauerpfeffer.</b>	
78. Suche nicht am Boden bloß Dein Glück . . .	68
<b>Eisenhut.</b>	
79. Glänzend belaubt . . .	Fulda. 68
<b>Das Kind und die Kornblume.</b>	
80. Ha, liebes Blümlein, Du schon hier . . .	Harms. 69
<b>Kind im Korn. (Mit Bild.)</b>	
81. Der Mittag glüht, es küßt kein Wind . . .	Duller. 69
<b>Mohn.</b>	
82. Fern erblick ich den Mohn, er glüht . . .	Göthe. 72
<b>Sonnenblume.</b>	
83. Die Sonnenblume liebt das Licht . . .	Terkeegen. 73
84. Du Sonnenblume dort oben . . .	Schuerlin. 73
85. Wenn Andre wieder singen . . .	Stadelmann. 74
<b>Die gelbe Wasserrose. (Mit Bild.)</b>	
86. Es spielte ein Knäulein . . .	Schmid. 75
<b>Die weiße Wasserrose.</b>	
87. Die stille Wasserrose . . .	Geibel. 76
<b>Herbst.</b>	
<b>Herbstgedanken.</b>	
88. Seid begrüßt mit Frühlingssonne . . .	Uyland. 78
<b>Herbst.</b>	
89. Natur, wie schön in jedem Kleide . . .	Voss. 78

	Seite
<b>Herbstblumen.</b>	
90. In des Herbstes weicher Luft . . . Rückert.	79
<b>Aster.</b>	
91. Lieb ist mir gar manche Blume . . .	79
<b>Die letzte Rose. (Mit Bild.)</b>	
92. Ich sehe von all den Rosen . . . Hartmann.	80
<b>Abschied von den Blumen.</b>	
93. Sieh, die Ruhestunde schreitet . . . X. Franz.	82
<b>Spätherbst.</b>	
94. Die Bäume werfen bang und schaurig . . . Wohlgemuth.	83
<b>Winter.</b>	
<b>Im Winter.</b>	
95. Winter ist es, in dem weiten Reiche . . . Spitta.	84
96. Wo habt Ihr meine Blumen . . . X. Franz.	85
<b>Epheu.</b>	
97. Sagt an, was macht so theuer . . . Lied. e. Verborgenen.	86
98. Keine Blumen blühen . . . Göltz.	87
99. Epheu, Epheu, Wintergrün . . . Krummader.	87
<b>Die Hyazinthe.</b>	
100. Heimlich keimet in bescheidner Stille . . . X. Franz.	89
<b>Mägdleins Schmutz.</b>	
101. Es wächst ein Blümlein . . . E. Al. Arndt.	90
<b>Die Blume des Lebens.</b>	
102. Des Lebens Blume blühet . . . Herder.	91



